

## Johannes Paul II.: Enzyklika über den Heiligen Geist

Die *Frage nach dem Heiligen Geist*, die Johannes Paul II. in seiner am 30. Mai veröffentlichten Enzyklika „*Dominum et vivificantem*“ aufgreift, ist in der gegenwärtigen Christenheit durchaus virulent. Kirchen und kirchliche Gemeinschaften, die sich der Pfingstbewegung zurechnen, gewinnen vor allem in Ländern der Dritten Welt stark an Boden. In der katholischen Weltkirche bildet die *charismatische Erneuerungsbewegung* einen der wichtigsten Stränge einer spirituellen Neuorientierung und Intensivierung (vgl. HK, August 1983, 368–372). In der Theologie versucht man sich aus verschiedenen Richtungen neu an die Lehre vom Heiligen Geist und sein Wirken in Kirche und Welt heranzutasten, ohne daß sich schon so etwas wie eine geschlossens stimmige Pneumatologie abzeichnen würde (vgl. den Bericht über die Dogmatikertagung von 1979 in HK, Februar 1979, 94–96). *Feministische Theologie* entdeckt den Heiligen Geist als „weibliches“ Element in Gott, und in der Diskussion um eine *ökologische Schöpfungslehre* spielt die Frage nach der Präsenz des Geistes in der Schöpfungswirklichkeit eine Rolle.

### Aus der Tradition bewußt ausgewählt

Der Papst geht in der Einleitung zur neuen Enzyklika allerdings nicht näher auf den aktuellen Kontext eines Nachdenkens über den Heiligen Geist ein; er beläßt es bei dem Hinweis, daß wir in unserer Epoche vom „stets alten und zugleich neuen Glauben der Kirche“ aufgerufen seien, uns näher mit dem lebendigmachenden Heiligen Geist zu befassen. Die *Koordinaten seines Lehrschreibens* steckt Johannes Paul II. ab mit dem Verweis auf seine beiden Enzykliken „*Redemptor hominis*“ (vgl. HK, April 1979, 186–209)

und „*Dives in misericordia*“ (vgl. HK, Februar 1981, 75–93), auf das Erbe des Zweiten Vatikanums, das gemeinsame Erbe mit den Ostkirchen, die den „außerordentlichen Reichtum der Lehre der Väter über den Heiligen Geist mit großer Sorgfalt bewahrt“ hätten, und mit dem Vorblick auf das bevorstehende Ende des zweiten Jahrtausends nach Christi Geburt.

Dieser Vorblick, dem der ganze dritte Teil von „*Dominum et vivificantem*“ gewidmet ist und mit dem schon die Antrittsenzyklika einsetzte („Wir befinden uns in gewisser Weise in der Zeit eines neuen Advents, in einer Zeit der Erwartung“), gehört zu den Lieblingsideen des gegenwärtigen Papstes, die er immer wieder ins Spiel bringt. Auch darüber hinaus trägt die neue Enzyklika unverkennbar die *persönliche theologisch-spirituelle Handschrift Johannes Pauls II.* Sie ist durch und durch geprägt von der für ihn charakteristischen Art, einzelne Schriftstellen (in diesem Fall vor allem solche aus den Abschiedsreden des Johannesevangeliums) meditierend hin und her zu wenden, assoziativ von der einen zur anderen Stelle überzuleiten und die Texte von einigen Grundmotiven her auszulegen. Hinter der *theologischen Meditation* tritt in „*Dominum et vivificantem*“ (wie auch schon in „*Dives in misericordia*“) das Lehrmäßige deutlich zurück. So nimmt der Papst beispielsweise nicht zu den theologischen Differenzen zwischen Ost- und Westkirche in der Lehre vom Heiligen Geist Stellung, was angesichts seines immer wieder bezeugten Interesses an einer möglichst raschen Wiederherstellung der vollen Kirchengemeinschaft zwischen Rom und den orthodoxen Kirchen durchaus nahegelegen hätte. Die *ökumenische Dimension* der Frage nach dem Wirken des Geistes findet außer in der Einleitung nur

noch kurz in Nr. 62 der Enzyklika Erwähnung: „... damit alle, die durch den einen Geist in der Taufe in einen einzigen Leib aufgenommen wurden, sich als Brüder vereint zur Feier derselben Eucharistie zusammenfinden.“

Er wolle die „überaus reiche Lehre vom Heiligen Geist“ nicht vollständig ausschöpfen, so Johannes Paul II. in den einleitenden Passagen der Enzyklika. Tatsächlich *wählt der Papst aus dem biblischen und theologiegeschichtlichen Material bewußt aus*: Die Entwicklung der Pneumatologie zwischen Väterzeit und Zweitem Vatikanum bleibt zugunsten der biblischen Aussagen über den Geist ausgeklammert (diese werden allerdings immer im Licht der entwickelten Trinitätslehre gedeutet); bei den neutestamentlichen Zeugnissen liegt das Schwergewicht eindeutig auf dem *Johannesevangelium*, das Johannes Paul II. die entscheidenden Stichworte für seine Reflexionen liefert. Was Paulus als den zweiten Kronzeugen für die neutestamentliche Pneumatologie anbelangt, so greift der Papst zwar die Geistaussagen aus dem achten Kapitel des Römerbriefs häufig auf; dagegen spielt die paulinische Charismenlehre in der Enzyklika kaum eine Rolle. Überhaupt gilt die Aufmerksamkeit Johannes Pauls II. in „*Dominum et vivificantem*“ nur in beschränktem Umfang dem Verhältnis von Geist und Kirche. Die einschlägigen Abschnitte (Nr. 25–26 u. Nr. 61–64) nehmen *Grundaussagen des Zweiten Vatikanums* über die Kirche auf, ohne sie weiter zu entfalten oder auf konkrete Fragen einzugehen. Allgemein stellt der Papst fest, die Lehre des Konzils sei wesentlich pneumatologisch: „durchdrungen von der Wahrheit über den Heiligen Geist als Seele der Kirche“ (Nr. 26).

### Die Sünde und der Heilige Geist

Neben der Kirchenkonstitution „*Lumen gentium*“ zitiert Johannes Paul II. in seiner neuen Enzyklika vor allem die Pastoralkonstitution „*Gaudium et spes*“, nicht zuletzt im zweiten Teil, der nicht nur im äußeren

Aufbau die Mitte von „*Dominum et vivificantem*“ bildet, sondern auch die innere Mitte des Textes ist. Während der erste Teil, ausgehend von den johanneischen Abschiedsreden, vom Wirken des Heiligen Geistes in den *verschiedenen Stadien der Heilsgeschichte* handelt (Geist im Alten Testament, im Wirken Jesu von Nazaret, im Osterereignis, Pfingsten als „Geburt der Kirche“) und kurz auf das *Trinitätsgeheimnis* eingeht („Man kann sagen, daß im Heiligen Geist das innere Leben des dreieinigen Gottes ganz zur Gabe wird, zum Austausch gegenseitiger Liebe unter den göttlichen Personen“), spricht der Papst im zweiten Teil vom Heiligen Geist als dem, der „die Welt ihrer Sünde überführt“.

Damit setzt Johannes Paul II. einen Akzent, den man angesichts der gegenwärtigen Diskussionslage in der Pneumatologie nicht unbedingt erwartet: Im großen Werk von Yves Congar über den Heiligen Geist (Freiburg 1982, vgl. HK, Dezember 1982, 609–613) gelten dem Thema Geist und Sünde gerade zwei Seiten (257f.). Anhand der Stelle Joh 16,8 („Und wenn er kommt, wird er die Welt überführen und aufdecken, was Sünde, Gerechtigkeit und Gericht ist“) entfaltet der Papst eine ganze *Theologie der Sünde und der Erlösung*. Deren Grundgedanke läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Weil die Sünde letztlich Absage an Gott und Mißbrauch der von ihm geschenkten Freiheit ist, kann sie nur der Heilige Geist, als die Liebe Gottes in Person, aufdecken und heilen. Dabei wird das *Gewissen* als Geschenk des Heiligen Geistes gedeutet, gegen das der Mensch im Überschreiten der ihm von Gott gesetzten Grenzen handelt: „Der ‚Ungehorsam‘ als ursprüngliche Dimension der Sünde bedeutet die Zurückweisung dieser Quelle wegen des Anspruchs des Menschen, selbst autonome und alleinige Quelle für die Bestimmung von Gut und Böse zu werden“ (Nr. 36). Hinter der Sünde des Menschen sieht der Papst den Satan, von dem als „Vater der Lüge“ gleich mehrmals die Rede ist.

Die Mitwirkung des Geistes am Erlö-

sungsgeschehen verfolgt Johannes Paul II. bis in die innertrinitarischen Vorgänge hinein: „Der Heilige Geist als Liebe und Gnadengeschenk versenkt sich gewissermaßen in die Herzmitte jenes Opfers, das am Kreuz dargeboten wird“ (Nr. 41). Dieser göttlichen Vorgabe sollen Reue und Umkehr als Abkehr des Menschen von der Sünde und Zuwendung zur Wahrheit Gottes entsprechen. „Die Mühe des menschlichen Herzens und des Gewissens, mit der diese ‚Umkehr‘ oder Bekehrung geschieht, ist der Widerschein jenes Prozesses, durch den sich die Verwerfung in heilbringende Liebe verwandelt, die zu leiden weiß“ (Nr. 45).

Der Gegensatz zwischen Heiligem Geist und Sünde liefert in der Enzyklika auch das Raster, in dem die *gegenwärtige Weltsituation* gesehen und beurteilt wird. Dabei greift der Papst auf Deutungsschemata zurück, die er bei entsprechender Gelegenheit immer wieder verwendet. Das von Paulus im Römerbrief beschriebene „Begehren des Fleisches“, das mit dem „Begehren des Geistes“ im Streit liegt, findet für Johannes Paul II. heute seine intensivste Verkörperung im *Materialismus*: „Das System, das diese Denkweise, Ideologie und Praxis am meisten entwickelt und zu den äußersten praktischen Konsequenzen geführt hat, ist der dialektische und historische Materialismus, der noch immer als Lebenssubstanz des Marxismus gilt“ (Nr. 56). Allerdings beschränkt sich die Enzyklika nicht auf die Anklage des marxistischen Materialismus, sondern spricht darüber hinaus von den „*Zeichen des Todes*“ als *Merkmale der modernen Zivilisation*, wobei Wettrüsten, Hunger, Abtreibung und Euthanasie, Krieg und Terrorismus nebeneinander als solche Zeichen genannt werden. Den „dunklen Schatten der materialistischen Zivilisation“ kontrastiert der Papst einen neuen Ruf nach dem Geist Gottes, unter dessen Einfluß sich die Menschen von den sie bedrängenden Zwängen befreien könnten.

Die Hauptstoßrichtung von „*Dominum et vivificantem*“ geht also zweifellos dahin, im Vorblick auf die

*Jahrtausendwende* die Botschaft vom lebendigmachenden Geist Gottes als tiefste und letztlich entscheidende Antwort auf die Gefahren und Herausforderungen herauszustellen, denen sich die Menschheit heute gegenüber sieht. Nur die Öffnung für den Heiligen Geist kann die Menschen von der Sünde lösen und sie von innen her verwandeln: „Die innige Beziehung mit Gott im Heiligen Geist läßt den Menschen auf neue Weise auch sich selber, sein eigenes Menschsein verstehen. So wird jenes Bild und Gleichnis Gottes voll verwirklicht, das der Mensch seit Anfang an ist“ (Nr. 59). Als eindrucklichstes Indiz der Neubesinnung auf den Heiligen Geist hebt der Papst *das Gebet* hervor: Es wachse in diesen Jahren die Zahl der Menschen, die in Bewegungen und immer mehr verbreiteten Gruppen dem Gebet die erste Stelle einräumen und darin geistliche Erneuerung suchen. Damit sind wohl auch, aber nicht nur, die *charismatischen Gruppen* in der Kirche gemeint, die Johannes Paul II. in seiner Enzyklika über den Heiligen Geist nirgendwo direkt anspricht.

## Die Enzyklika paßt ins Bild

„*Dominum et vivificantem*“ erweist sich als ein weiterer Mosaikstein im Programm Johannes Pauls II., der sich nahtlos in das bisherige Bild einpaßt und es bestätigt. Ob Ausblick auf das Jubiläum des Jahres 2000, eindruckliche Evokation der Ängste und Bedrohungen der Gegenwart, klare Absage an den marxistischen Materialismus oder theologische Meditation über die Anfangskapitel der Genesis: Das neue Dokument enthält *sehr viel Bekanntes*, diesmal in einen pneumatologischen Rahmen eingebettet. Der Papst sprach bei der Ankündigung seiner fünften Enzyklika an Pfingsten von ihr als dem Schlußstein einer „trinitarischen Trilogie“, die sie zusammen mit „*Redemptor hominis*“ und „*Dives in misericordia*“ bilde. Unmittelbaren Diskussionsstoff bietet das neue Schreiben nicht, da es keine Lehrfragen direkt anspricht. Nicht